

BLICKPUNKT: RHEINPFALZ-SPEED-DATING MIT DEN LANDTAGSKANDIDATEN

SPEED-DATING UND WAHLEN

Anfang Februar fragte die RHEINPFALZ beim Hohenstaufen-Gymnasium an, ob Interesse an einem Projekt zur Landtagswahl besteht: Speed-Dating mit den sechs Kandidaten für den Landtag des Wahlkreises 43. Die Zusage der Schule kam prompt, zwei Sozialkunde-Leistungskurse wollten die Kandidaten mit Fragen löchern, für deren Beantwortung nur zwei Minuten Zeit blieb. Die Kandidaten sagten binnen 24 Stunden zu, auch wenn ihnen klar war, die Fragen vorher nicht zu sehen. Alle sechs Kandidaten – für die erkrankte FDP-Kandidatin Brigitta Röthig-Wentz sprang Goswin Förster ein – bekamen dieselben 18 Fragen gestellt, nach knapp 45 Minuten war alles vorbei. Die Schüler haben Protokoll geführt und anschließend die Texte verfasst, die unten auf den beiden Seiten stehen. Anschließend haben wir 29 Schüler sowie die Lehrerin Judith Berres und die beiden Referendare Swetlana Hesse und Uwe Forell zur Wahlurne gebeten. (bld)

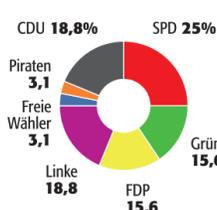


Geschafft: Schüler, Lehrer und Landtagskandidaten nach dem Speed-Dating. Für alle Teilnehmer war es eine besondere Veranstaltung.

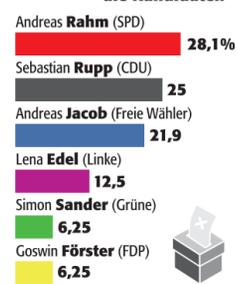
FOTO: VIEW

SO HABEN SCHÜLER UND LEHRER GEWÄHLT

Das Ergebnis für die Parteien



Das Ergebnis für die Kandidaten



GRAPHIK: DISTAL | QUELLE: RHP

„Auf den Wahlplakaten lächeln alle“

STIMMEN UND STIMMUNGEN: Bei den Schülern und Lehrern kommt der direkte Kontakt zu den Landtagskandidaten an

Für die Schüler des Hohenstaufen-Gymnasiums war der unmittelbare Kontakt zu den Landtagskandidaten beim Speed-Dating eine Gelegenheit, die sie nicht alle Tage haben. Gerade die Möglichkeit, die Politiker dabei selbst kennenlernen und befragen zu können, kam bei den Elft- und Zwölfklässlern an.

„Ich fand ganz gut, dass man die Kandidaten von Angesicht zu Angesicht erleben konnte“, meinte zum Beispiel Franziska Braun. Mit dem Speed-Dating hätte sie den Politikern einmal auf der menschlichen Ebene begegnen können. Wahlprogramme seien ja allgemeiner gehalten, und auf den Wahlplakaten lächle jeder Kandidat, meinte die Elftklässlerin. Dass es ihr bei dem Speed-Dating möglich war, sich selbst ein Bild von den Kandidaten

zu machen, hat ihr als Erstwählerin offenbar „schon etwas gebracht“. „Alle hatten einen Plan von dem, was sie sagten. Das hatte ich aber auch so erwartet“, resümierte sie die besondere Form der Kandidatenbefragung. „Das ist schon mutig, sich mit 19 Jahren dahin zu stellen“, ist ihr besonders Lena Edel, die Kandidatin der Linken, aufgefallen. Auch wenn diese gemeint habe, dass ihr noch die Übung bei öffentlichen Auftritten fehle, habe sie sich gut präsentiert. Franziska Braun hätte im Nachhinein eine freiere Gestaltung der Fragen gut gefunden, wenn man diese bei den Parteien hätte variieren könne.

Tamara Kulosa fand interessant, dass sie von jedem Kandidaten in den jeweils zwei Minuten dauernden Gesprächen des Speed-Datings eine komplett andere Antwort erhalten

habe. Obwohl sie jedem Kandidaten immer wieder dieselbe Frage gestellt hat: Wo sehen Sie sich mit ihrer Partei in fünf Jahren? CDU-Kandidat Sebastian Rupp hat das ihrer Meinung nach ganz gut beantwortet: „Er hat nicht so viele Umschweife gemacht, ist auf seine Position und die seiner Partei eingegangen.“ Vom FDP-Mann Goswin Förster, der für die erkrankte Brigitta Röthig-Wentz eingesprungen und der einzige Kandidat aus dem Wahlkreis 44 war, hätte sich die 16-Jährige dagegen gewünscht, dass er mehr auf ihre Frage eingegangen wäre.

Für Jannes Wieser war es schwer zu sagen, welcher Kandidat seine Frage nach der Verteilung und Integration der Flüchtlinge am besten beantwortet hatte. Fast alle hätten sich fachlich fundiert geäußert und gewusst, wovon sie gesprochen hätten. Allerdings

hätte er sich hierbei von der Kandidatin der Linken, Edel, etwas mehr gewünscht. Der Nachteil des Speed-Datings lag für den 17-Jährigen darin, dass er die Antworten auf sämtliche Fragen nicht sofort mitbekommen hat. Laura Höster und Hagen Sutter waren Protokollanten, saßen die ganze Zeit am Tisch von SPD-Mann Andreas Rahm, notierten fein säuberlich seine Antworten. „Er hat sehr offen und frei geredet, seine Meinung gesagt. Das hat mir schon sehr gut gefallen“, befand der 16-Jährige. Dass Rahm seine Antworten gut zusammengefasst und seine Meinung gut vertreten habe, meinte seine Mitprotokollantin. Als 18-Jährige darf Laura Höster zum ersten Mal wählen. Das Speed-Dating empfand sie dabei als Hilfe. In ihrer schon getroffenen Entscheidung habe sich dadurch bestä-

tigt gefühlt, sagte die Schülerin.

„Ganz begeistert“ zeigte sich Judith Berres, Lehrerin des Sozialkunde-Leistungskurses der zwölften Stufe, von der Veranstaltung: „Ein tolles Format.“ Nach einer Warmupphase hätten die Kandidaten locker, ohne Druck und ohne das Gefühl, sich präsentieren zu müssen, erzählt. Der direkte Austausch mit den Schülern sei bei dem Speed-Dating besser gegeben gewesen als zum Beispiel bei einer Podiumsdiskussion. Die Schüler hätten Lust darauf gehabt, berichtete Berres über die Vorbereitung. „Solch einen direkten Kontakt mit den Politikern kennen sie ja gar nicht.“ Bei den Fragen sollten verschiedene Themengebiete angesprochen werden, vom Privaten bis zur Bundespolitik. Zusammen habe man eine Liste erstellt und Fragen ausgewählt. (zs)

Zielstrebig, aber ungeduldig

Andreas Rahm (SPD) bleibt keine Antwort schuldig

VON LAURA HÖSTER

Lächelnd stand Andreas Rahm, der SPD-Direktkandidat im Wahlkreis 43, da und wirkte genauso sympathisch wie auf den Wahlplakaten. Er war gespannt auf die Fragen, fand deutliche Worte in Richtung AfD („widert mich an“), unterstützte Angela Merkels Flüchtlingspolitik und will sich in Mainz für eine Entschuldigung Kaiserslauterns einsetzen.

Welche Person er am liebsten einmal treffen würde? Zum einen den leider verstorbenen Helmut Schmidt, der sein Vorbild sei und dem er gerne Fragen zu seiner politischen Einstellung stellen würde. Zum anderen den Dalai Lama, den er gerne fragen würde, wie er seine tollen Ansichten über den Frieden umsetzen würde.

Seine Stärken? Zielstrebigkeit, außerdem sei er ein guter Koch, behauptete er. Als Schwächen nannte der SPD-Politiker seine Ungeduld und seine Kommasetzung.

Beim Thema Asterweg antwortete Rahm, dass die SPD schon vor der Dokumentation, die im April 2015 im TV lief, mehrmals vor Ort gewesen sei und im Stadtrat darüber diskutiert habe. Die Wohnungen im Asterweg sollen saniert werden. Insgesamt seien bereits 18 Millionen Euro Fördergeld investiert worden. Als Banker will sich Rahm in Sachen Finanzpolitik für Kaiserslautern engagieren. Die hochverschuldete Stadt brauche dringend Geld vom Land.

Rahm befürwortete ein Zentralabitur, da es an guten Universitäten laut Statistiken besser angesehen sei als das Abitur in Rheinland-Pfalz. Rahm machte sich zudem für ein kostenloses Studium sowie für ein Investitionsprogramm für Bildungsstätten stark.

In Sachen Flüchtlingspolitik unterstützte Rahm die Kanzlerin und bewunderte ihre Standhaftigkeit. Es sei eine gute Einstellung, eine europäische Lösung zu finden, so Rahm. Die Verteilung der Flüchtlinge werde von Rheinland-Pfalz gut gemeistert. Statt 500 Erstaufnahmeplätze seien es nun



Opa und Eltern waren schon in der SPD: Andreas Rahm. FOTO: VIEW

17.000, und die Verteilung auf die Kommunen konnte abgemindert werden. Die Integration der Flüchtlinge, die er sehr wichtig findet, könne nicht nur über ehrenamtliche Helfer laufen: Es müsse Geld vom Staat kommen.

Der SPD-Politiker war gegen das Handelsabkommen TTIP, da es in Deutschland sehr strenge Gesetze und Vorschriften gebe, die dann nicht mehr eingehalten werden würden.

Außerdem sprach sich Rahm gegen die Abschaffung des Bargeldes aus. Er hält dieses Vorhaben für „totalen Unsinn“, da man in den USA schon gesehen habe, dass die Kriminalität nicht zurückging, was ja der Grund für die Abschaffung gewesen sei.

Für den Politiker, dessen Vater, Mutter und Opa schon Mitglied der SPD waren, wäre es ein absolutes „Horrorzenario“, wenn die AfD in den Landtag käme. Die Partei, „widere ihn an“ und habe keine Lösungen für politische Probleme.

Warum man ihn wählen solle? Er sei schon 25 Jahre im Geschäft und wolle sich für die Bürger und die Entwicklung des Staates einsetzen. Und das noch lange: Wenn nichts dazwischenkommt, wolle er auch 2021 wieder für die SPD antreten.

Ein Zentralabitur muss her

Sebastian Rupp (CDU) will Politik zum Beruf machen

VON LARS JACOB

Als Bankmitarbeiter denkt man natürlich immer auch an die Finanzen, meinte der CDU-Kandidat Sebastian Rupp auf die Frage, wie er Kaiserslautern im Landtag vertreten will. Das Thema Finanzen tauchte während des Speed-Dating immer wieder in den Antworten von Rupp auf, der selbstbewusst und sympathisch alle Fragen konkret beantwortete.

Kaiserslautern sei eine hochverschuldete Stadt, um Luft zu bekommen, müsste das Land, das selbst stark verschuldet sei, der Kommune mehr Geld zur Verfügung stellen. Und das nicht nur um Kaiserslautern zu unterstützen, sondern auch um beim Thema Flüchtlinge die Kommunen zu entlasten, forderte Rupp. Ist das wirklich Landessache und nicht eher Angelegenheit der Bundesregierung? Rupp: „Nein.“ Der Bund dürfe Kommunen gar nicht direkt finanzieren, das sei Ländersache. Aber eine Sache der Bundesregierung sei es wiederum, eine generelle Lösung für das Finanzierungsproblem zu finden. Da steht der 31-Jährige hinter seiner Parteichefin, der Bundeskanzlerin Angela Merkel: Beim Thema Flüchtlinge müsse eine europäische Lösung her, Grenzen zu schließen hätte wirtschaftlich wie persönlich schreckliche Folgen. Damit stellte sich der Sparkassenbetriebswirt auch gegen die Meinung der AfD, mit der müsse man jedoch den offenen Diskurs suchen und dürfe sie nicht ignorieren.

Das Thema „Innere Sicherheit“ ist nach den Worten Rupps heutzutage natürlich eng mit der Flüchtlingspolitik verbunden, auch hier forderte Rupp Entlastungen, diesmal aber für die rheinland-pfälzische Polizei, die generell unterbesetzt sei, so Rupp.

Beim Thema Bildung sprach sich Sebastian Rupp deutlich gegen die Methode „Schreiben nach Gehör“ beim Schreibenlernen aus, dagegen machte er sich für ein Zentralabitur stark, und damit für eine bessere Vergleichbarkeit der Leistung der einzelnen Schüler. Rheinland-Pfalz sei das



Sein Spezialgebiet sind die Finanzen: Sebastian Rupp. FOTO: VIEW

letzte Bundesland ohne Zentralabitur, das habe die Landesregierung wie so vieles in den vergangenen Jahren verpasst. Generell sollten die Bildungseinrichtungen in Rheinland-Pfalz mehr auf das Leben und den Beruf vorbereiten mit Fächern wie Politik oder Wirtschaft.

Rupp, der – wie er verriet – ein Fleischliebhaber ist und das auch gerne im Sommer bei Grillpartys mit Freunden auslebt, bezeichnete sich selbst als jemand, der stets seine Meinung vertrete. Er wirkte ehrgeizig und zeigte sich fest entschlossen, in den Landtag einzuziehen und dort eine offene Politik für die Bürger zu betreiben. Er selbst kam über einen Kollegen zur Politik, zunächst zur Jungen Union (JU) Kaiserslautern, deren Vorsitzender er aktuell ist. Nach zwölf Jahren im Beruf – Rupp arbeitet bei der Kreissparkasse Kaiserslautern – in denen er Politik in seiner Freizeit ausüben musste – oder wie er sagt durfte – sei er nun Landtagskandidat und habe damit die Chance, Politik zum Beruf zu machen.

Rupp selbst freute sich sehr über diese Chance und ließ durchblicken, dass er die Kandidatur sehr ernst nimmt und seine Lebenserfahrung in die Landespolitik einbringen möchte.

Offene Gesellschaft als Voraussetzung

Simon Sander (Grüne) findet Merkels Kurs richtig

VON ANNA-LENA JAHN

„Merkel steuert den richtigen Kurs.“ Mit diesen Worten kommentierte der junge Grünen-Politiker Simon Sander die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin. Er nahm dabei Bezug auf die europäische Wertegemeinschaft, die durch diesen eingeschlagenen politischen Kurs vehement verteidigt werde.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Flüchtlingsstrom jedoch nicht allein von einem Land geschultert werden könne, sprach sich der 25-Jährige klar für eine europäische Lösung aus. Er betonte zugleich die Notwendigkeit der nationalen Integration der Flüchtlinge. Dafür müssten mehr Wohnungen her. Die „Öffnung der Gesellschaft“ sei jedoch ebenso eine Voraussetzung für eine gelungene Integration wie die Förderung der ehrenamtlichen Arbeit durch den Bund.

Den Königsteiner Schlüssel hält er in diesem Zusammenhang für ein angebrachtes System, um die Flüchtlinge innerhalb Deutschlands zu verteilen. Dieser bestimmt bei Berücksichtigung der Bevölkerungszahl und der eingenommenen Steuern, wie viel Asylsuchende jeweils von einem Bundesland aufgenommen werden müssen. Laut Sander würden so die Kommunen entlastet und die Gefahr der Entwicklung von Ballungszentren gemindert.

Sander vertrat beim Speed-Dating im Hohenstaufen-Gymnasium die Meinung, man müsse sich mit der AfD auseinandersetzen und dürfe sie nicht ignorieren. Zwar bezeichnete er ihre Wahlwerbung als „grenzwertig“, sprach ihr jedoch das Recht zu, gewählt zu werden, solange sich ihre Inhalte noch in einem verfassungskonformen Rahmen hielten. Jedoch steht er nicht nur der Flüchtlingspolitik der AfD kritisch gegenüber, vielmehr sorgt auch ihre Sozialpolitik in seinen Augen für politischen Sprengstoff. Weitere Inhalte des Parteiprogramms der AfD, wie die Abschaffung der Erbschaftssteuer und des Mindestlohns,



Beschrieb sich selbst als bodenständig: Simon Sander. FOTO: VIEW

seien ebenfalls kritisch zu sehen, befand Sander beim Speed-Dating.

Der Elektrotechnik-Student stellte die Schwerpunkte der Grünen heraus: Kita-Finanzierung, kostenfreie Bildung und der Ausbau erneuerbarer Energien seien richtungweisend für deren Politik. Die meisten Schnittstellen mit seiner Partei sehe er bei der SPD, die vor allem bei der Sozial- und Energiepolitik viele Gemeinsamkeiten aufweise. Mehrfach wird hierbei die Förderung des „lebenslangen Lernens“ betont.

Das schwindende Vertrauen in die Politik und die tendenzielle Politikverdrossenheit der deutschen Bevölkerung erklärt sich der Grüne mit der fehlenden Transparenz der Politik. Die Bürger seien durch die mangelnde Aufklärung über politische Sachverhalte oft verunsichert, stellte Sander fest. Dies führe im Laufe der Zeit zu einer zunehmenden Distanzierung von der Politik, mehr Transparenz müsse dem entgegengesetzt werden.

Der junge Politiker beschrieb sich selbst als bodenständig und bewies Sinn für Humor, indem er etliche Schwächen, wie zum Beispiel sein eher wenig ausgeprägtes Organisations-talent, einräumte.